

Haltepunkte in einer zerrissenen Welt

Kurt Buchmüller

**Zofingen Das Kirchenkonzert des Vokal-Ensembles «opus 48»
vermittelte zeitlose Werte.**

Ein hochrangiges musikalisches Erlebnis vermittelten der Chor «opus 48», das Capriccio Barock-Orchester Rheinfelden und das Quartett aus Barbara Zinniker (Sopran), Roswitha Müller (Alt), Tino Brütsch (Tenor) und Kai Florian Bischoff. kbb



Es gibt ihn noch: den Geist, der sich in einer gespaltenen, von Terror und Krieg geplagten Gegenwart auf unerschütterliche musikalische Glaubensbotschaften besinnt. Viele wollten dessen teilhaftig sein, die Stadtkirche war jedenfalls bis auf wenige Plätze besetzt.

Die Mitwirkenden dürfen als Ausnahmeerscheinungen gelten. Es waren dies der Gemischte Chor «opus 48», das Capriccio Barock-Orchester Rheinfelden, das Quartett aus Barbara Zinniker (Sopran), Roswitha Müller (Alt), Tino Brütsch (Tenor) und Kai Florian Bischoff sowie Hans Jürg Bättig (Orgel). In Auffassung und Auslegung herrschte eine Einheit, die Verknüpfung von Chor, Orchester und Solisten war beispielhaft und ihre Einbindung in Musik und Text glaubwürdig. Harmonie im Klangbild und Geschlossenheit im Ablauf standen im Vordergrund. Das «Erfreue dich Seele, erfreue dich Herze» in Bachs Kantate «Ich hatte viel Bekümmernis» kam an im Bewusstsein des Publikums.

Kostbarkeiten aus sakraler Musik

Am Anfang stand das Requiem in C-Moll von Michael Haydn (1737–1806), Bruder des bekannteren Joseph Haydn. Das Werk entstand im Jahr 1771, als der Komponist sein einziges Kind verloren hatte und sein Arbeitgeber und Gönner Fürstbischof Graf von Schrattenbach gestorben war. Ihm zu Ehren schrieb Haydn dieses Requiem. «Introitus et Kyrie» begann mit einem düsteren Auftakt des Orchesters, bald

danach band sich der Chor mit ein. Das Quartett der vier Solisten stand auf und vertiefte den Eindruck grosser Trauer. An der Uraufführung im Salzburger Dom soll Mozart mitgespielt haben, die Verwandtschaft mit seinem Requiem ist wahrnehmbar.

In der Folge entwickelte sich ein wechselseitiger, inniger Dialog zwischen Chor, Orchester und Solisten, die einzeln, als Duett, Trio oder Quartett in Erscheinung traten. Dies geschah mit einem Wohlklang jeder einzelnen Stimme. In den mehrstimmigen Einlagen ordneten sie sich ganz der Harmonie des gemeinsamen Klangbildes unter, auf jegliches persönliches Hervortreten verzichtend. In den folgenden Sätzen «Sequentia», «Offertorium», «Sanctus» und «Agnus Dei» wechselte die Trauer zunehmend auf Trost.

Für das ganze Kirchenjahr gültig

Zum Schlüsselwerk des Konzertes wurde die Kantate «Ich hatte viel Bekümmernis» von Johann Sebastian Bach (1685–1750). Sie handelt von der Einsamkeit und Seelennot von Menschen, die sich von Gott verlassen fühlen und auf die Gnade Gottes und die Erlösung durch Jesus hoffen. Das beginnt mit einer getragenen Sinfonia des Orchesters, worin die Solovioline und -oboe innige, miteinander verwobene Melodiebögen anstimmen.

Hier und darauf immer wieder wurde man sich der wunderbaren Klangfarben und der einführenden Begleitung des Capriccio Barock-Orchesters bewusst. Auch die Soli der Barockoboe waren einmalig schön, desgleichen die Untermalung der Gesangssolisten durch die Basso-Contunio-Gruppe. Und wiederum überzeugten die Solisten mit ihren weichen, wohlklingenden Stimmen. Ein Musterbeispiel dafür war das Duett zwischen Seele (Sopran) und Jesus (Bass). Auf die Bitte der Seele antwortete Jesus mit: «Ja, ich komme». Die Kantate endet mit triumphierenden Glanzlichtern von Trompete und Pauke, der Chor antwortet mit einer vierstimmigen Fuge, zur Einheit im Ausdruck geballt durch die anfeuernde Gestik des Dirigenten Peter Baumann.

In diesem Stil ging es weiter mit zwei Ausschnitten aus dem Anthem (Krönungsfeier) von König Georg II. von England. G. F. Händel (1685–1759) entfacht darin ein festliches Feuerwerk im Wechsel zwischen dem Chor, der im Einklang mit dem Orchester nochmals seine ganze Strahlkraft und Einsatzbereitschaft einbrachte und auf einen Wink des Dirigenten punktgenaue Akzente setzte. Das Gesangsquartett fügte ein triumphierendes «Halleluja» hinzu. Nicht nur der König Georg II, auch das Zofinger Publikum erlebte an diesem Konzert eine Sternstunde.